

Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Hamburg (Fb 19 Uni HH)

„Freizeit und Gesundheit“

Einführungspapier für die Lehrveranstaltung POEST II im WS 1989/90,
zusammengestellt von Claus Tiedemann am 17.10.1989.

Inhalt:

1. Zur Einführung in den Arbeitsbereich „Freizeit und Gesundheit“
2. Sportwissenschaftliche Forschungsperspektiven
 - 2.1. „Freizeit“
 - 2.2. Gesundheit
3. *Texte und Materialien (hier nicht wiedergegeben!)*
4. Literaturhinweise

1. Zur Einführung in den Arbeitsbereich „Freizeit und Gesundheit“

Den sportwissenschaftlichen Arbeitsbereich „Freizeit und Gesundheit“ gibt es seit 1973/74, als unser Fachbereich noch „Institut für Leibesübungen“ (IfL) hieß und eine dem Akademischen Senat unmittelbar unterstellte wissenschaftliche Einrichtung war.

In dieser Zeit wurde eine jahrelange, intensive Diskussion um die Zukunft der Sportwissenschaft und ihrer akademischen Organisation in der Uni HH pragmatisch beendet durch die Gründung der merkwürdigen Einrichtungen „Arbeitsbereiche“, die im Hochschulrecht weder damals noch heute vorgesehen waren / sind. Sie sind informelle Einheiten, in denen vorbereitende und koordinierende Arbeit für Forschung und Lehre der gesamten wissenschaftlichen Einrichtung (heute: Fachbereich) geleistet werden soll.

In der Diskussion wurden zunächst „Freizeit“ und „Gesundheit“ getrennt gedacht. Da das IfL aber damals wie heute nur über wenige hauptamtliche WissenschaftlerInnen verfügte, wurden die ursprünglich fünf aus systematischen Überlegungen entstandenen Bereiche aus pragmatischen Gründen zu drei zusammengefügt. So kamen - wissenschaftssystematisch nur schwer zu begründen - die beiden Bereiche „Freizeit“ und „Gesundheit“ zueinander (so wie im Arbeitsbereich III „Unterricht“ und „Curriculum“, die ebenfalls zunächst unabhängig voneinander gedacht waren!).¹

Als hauptamtliche Wissenschaftler arbeiten im Arbeitsbereich II „Freizeit und Gesundheit“ zur Zeit (1989) die Professoren Eichler, Markworth, Stripp, Tiedemann und Tiwald. Die Stelle des im September 1989 pensionierten und im Oktober 89 zum Doktor der Sportwissenschaft promovierten Wiss. Oberrats (i.R.) Schwoppe ist dem Fachbereich vor einem Jahr im Rahmen der

¹ Der Arbeitsbereich I heißt (von Anfang an) „Bewegung und Training“.

allgemeinen Stelleneinsparungen an der Uni HH gestrichen worden. Es gibt eine ganze Reihe von mehr oder weniger regelmäßig mit Lehraufträgen beauftragten KollegInnen, ohne die der Arbeitsbereich II die notwendige Lehre überhaupt nicht anbieten könnte.

2. Sportwissenschaftliche Forschungsperspektiven

2.1. „Freizeit“

Vorsicht: Begriffs-Falle! Mit dem unklaren „Freizeit“-Begriff lassen sich trefflich Geschäfte machen, auch möglicherweise selbstlos gemeinte wie die des (im DSB organisierten) Sports. Die ideologischen Varianten sind zahlreich und werden immer wieder noch ergänzt. Aktuelles Beispiel: „Zwischen den beiden Extremen Arbeit und Freizeit nimmt der Sport eine mittlere Position ein. ... Der Sport schlägt - idealerweise - die Brücke zwischen Berufswelt und Freizeitalltag.“²

Es muss immer wieder und möglichst mit größerer begrifflicher Klarheit und Schärfe formuliert werden, was „Freizeit“ und dementsprechend auch „Freizeitsport“ denn bedeuten soll. Dies muss historisch und philosophisch/soziologisch untersucht werden.³

Wenn diese Wortverbindungen mit „Freizeit“ unkritisch gebraucht werden, haben sie möglicherweise gar nicht (oder heimlich doch?) beabsichtigte Folgen, wie am Beispiel der „freizeitpolitischen Konzeption“ des DSB⁴ deutlich zu erkennen ist, sowie in dem inflationären Gebrauch solcher Wortverbindungen vor allem in der Werbung. Am Letzten wird sehr schnell deutlich, wem und wozu es dient; beim / im Sport ist das nicht so einfach zu erkennen.

Eine befriedigende Definition von „Freizeit“ steht immer noch aus. Sie könnte - und müsste nach heutigem Stand der Kenntnisse - gewonnen werden aus einer schöpferischen Weiterentwicklung der Kategorien der „Kritischen Psychologie“ (HOLZKAMP u. a.). Vor allem die Kategorie der „Aneignung“ des Lebens und seiner vielen Möglichkeiten scheint mir dafür geeignet. Vgl. unten Krumenackers Gesundheitsbegriff! Elemente von ELIAS/DUNNING (1971)⁵, MAASE (1984)⁶ und FROMME (1985)⁷ sollten integriert werden.

² OPASCHOWSKI, Horst W.: Sport in der Freizeit. Mehr Lust als Leistung. Auf dem Weg zu einem neuen Sportverständnis. Hamburg: B.A.T 1987, S. 10.

³ Vgl. FRANKE, Elk (Hrsg.): Sport und Freizeit. Reinbek: Rowohlt 1983, S. 12 ff.

⁴ Vgl. TIEDEMANN, Claus: Gesellschaftliche Bedingungen für Sport. Zum Verhältnis von Arbeit, „Freizeit“ und Sport. In: Freizeit in der Kritik. Alternative Konzepte zur Freizeit- und Kulturpolitik. Hrsg.: Herausgebergruppe „Freizeit“ (V. Buddrus, H. Grabbe, W. Nahrstedt). Köln: Pahl-Rugenstein 1980. S. 140-155, hier: S. 147-149.

⁵ ELIAS, Norbert; DUNNING, Eric: Freizeit und Muße (Leisure in the Sparetime Spectrum). In: Soziologie des Sports. Theoretische und methodische Grundlagen. Referate des 10. Magglinger Symposiums. Hrsg.: R. Albonico; K. Pfister-Binz. Basel: Birkhäuser 1971, S. 27-34. Ins Deutsche übers. v. W. Hopf, in: N. Elias; E. Dunning: Sport im Zivilisationsprozeß. Studien zur Figurationssoziologie. Münster: Lit (um 1984), S. 133-144.

⁶ MAASE, Kaspar: Lebensweise der Lohnarbeiter in der Freizeit. Empirische Materialien und theoretische Analyse. Frankfurt/M.: IMSF 1986.

⁷ FROMME, Johannes: Freizeit als Lernzeit. Lernen durch Arbeit in und an der Freizeit. - Univ. Bielefeld, Fak. f. Pädagogik, Diss. 1985. Köln: Pahl-Rugenstein 1985.

2.2. Gesundheit

Auch hier sind Begriffs-Fallen aufgestellt. Gesundheit ist im Alltagsverständnis - im Unterschied zur WHO-Definition - ein fast nur somatisch besetzter Begriff. Dabei wissen wir - allerdings oft nur diffus - um die Zusammenhänge zwischen nur analytisch zu trennenden Bereichen Körper, „Seele“ sowie gesellschaftlicher und natürlicher Umwelt.

Ein weiterer Quell von Missverständnis ist der im Alltagsverständnis mitgedachte Gegensatz von Gesundheit und Krankheit, der die in der Wirklichkeit überwiegenden Mischungszustände durch sein Schwarz-Weiß-Denken nicht genau beschreibbar macht. Gesundheit und Krankheit sind in Wirklichkeit dialektische verbundene Begriffe.⁸

Hiermit hängt auch zusammen, dass Sport pauschal dem Pol Gesundheit zugeordnet wird, obwohl nicht nur im Bereich des Spitzensports zahlreiche Gegenbeispiele zu beobachten sind. An dieser Denkfigur sind die meisten Propagandisten des Sports naiver- und verhängnisvollerweise interessiert. Eine kritische (Sport-) Wissenschaft muss die gesellschaftlichen Interessen hinter solchen Theoremen aufdecken.

Ein weiteres auch im Sport weit verbreitetes Denkmuster ist, Gesundheit sei Sache jeder einzelnen Person, die - als Individuum - dafür verantwortlich sei. Die verhängnisvolle Folge davon sind Schuldvorwürfe und asketisch geprägte Lebenskonzepte, die letztlich zur verwertbaren Anpassung an die herrschenden - krank machenden - Verhältnisse führen.

Der bisher beste Versuch, Gesundheit auf den Begriff zu bringen, stammt von KRUMENACKER (1988)⁹. In ihm wird, in Anlehnung an Wilhelm Reich, „Gesundheit als Krisenidentität und individuelle wie kollektive Aneignung von Lebenskompetenz“ (S. 228 ff.) bestimmt. Damit werden sowohl die Widersprüchlichkeit der Verhältnisse und Erlebnisse als auch die lebensbestimmende Suche nach lustvoller Aneignung der Welt erfasst.

[Es folgen unter Ziffer 3 - hier nicht wiedergegeben - „Texte und Materialien“ zu „Freizeit“ und „Gesundheit“. Die nicht schon erwähnten (Texte bzw.) Autoren führe ich in den folgenden Literaturhinweisen auf.]

4. Literaturhinweise

4.1. „Freizeit“

BECKER, Peter: Freizeit. In: Handlexikon Sportwissenschaft. Hrsg.: H. Eberspächer. Reinbek: Rowohlt 1987. S. 135-143.

BREIDENSTEIN, Gerhard: Unser Haus brennt. Arbeitsbuch zum Verständnis der Gesellschaft in der Bundesrepublik. Reinbek: Rowohlt 1982.

⁸ Vgl. LÖTHER, Rolf: Medizin in der Entscheidung. Eine Einführung in philosophische Probleme der medizinischen Wissenschaft. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1967.

⁹ KRUMENACKER, Franz-Josef: Gesundheit - von der Residualgröße zur konkreten Utopie. Analyse eines Begriffs. Köln: Pahl-Rugenstein 1988.

DEUTSCHER SPORTBUND (DSB): Charta des deutschen Sports. 1966.

DEUTSCHER SPORTBUND (DSB): Freizeitpolitische Konzeption. 1976.

INSTITUT FÜR MARXISTISCHE STUDIEN UND FORSCHUNGEN (Hrsg.): Zukunft der Lebensweise und Perspektiven des Sports. Materialien einer Diskussionsrunde des IMSF-Arbeitskreises „Lebensweise der Arbeiterklasse. Frankfurt/M.: IMSF 1986.

4.2. „Gesundheit“

ENKERTS, Volker; Ina SCHWEIGERT (Hrsg.): Gesundheit ist mehr! Soziale Netzwerke für eine lebenswerte Zukunft. Hamburg: ergebnisse 1988.

FRANKE, Elk (Hrsg.): Sport und Gesundheit. Reinbek: Rowohlt 1986.

ILKER, Hans-Georg; Manfred RAMME (Hrsg.): Gesundheitsbezogener Vereinssport. Dokumentation einer Informations- und Weiterbildungsveranstaltung bei der Hamburger Turnerschaft von 1816 am 21. November 1987. Ahrensburg: Czwalina 1988.

INITIATIVKREIS MEDIZIN UND GESELLSCHAFTLICHER FORTSCHRITT (Hrsg.): Medizin und gesellschaftlicher Fortschritt. Thesen, Referate, Diskussionen und Beschlüsse des Marburger Kongresses „Medizin und gesellschaftlicher Fortschritt“ am 20./21. Januar 1973. Köln: Pahl-Rugenstein 1973.

KEIL, Annelie: Gesundheit ist mehr. In: Impulse aus der Forschung. Hrsg.: Universität Bremen. Heft 5/1988. - Nachgedruckt in: Deutsche Volkszeitung /die tat Nr. 26 vom 1.7.1988, S. 15.

STEINBACH, Manfred: Gesundheit. In: Handlexikon Sportwissenschaft. Hrsg.: H. Eberspächer. Reinbek: Rowohlt 1987. S. 144-149.

TREUTLEIN, Gerhard; Heinz JANALIK: Die „Pendelschläge“ der Gesundheit. Selbsttäuschung durch die Bewegungswelle. In: hochschulsport 15 (1989), Heft 3/4, S. 6-14; 5/6, S. 30-34; 7/8, S. 34-37.

WENZEL, Eberhard (Hrsg.): Die Ökologie des Körpers. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986.